

DER ZEREMONIENMEISTER

von

Eduardo de Filippo

*Deutsch von Ulrich Enzensberger
und Patrizia Dentoni*

Als unverkäufliches Manuskript vervielfältigt. Dieses Buch darf weder verkauft noch verliehen noch sonst irgendwie weitergegeben werden. Alle Rechte, insbesondere die der Übersetzung, Verfilmung und Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, der mechanischen Vervielfältigung, insbesondere auch der Vertonung und der Veroperung vorbehalten. Dieses Buch darf zu Bühnenzwecken, Vorlesungen und Vereinsaufführungen nur benutzt werden, wenn vorher das Aufführungsrecht einschließlich des Materials rechtmäßig von uns erworben ist. Das Ausschreiben der Rollen ist nicht gestattet. Übertretung dieser Bestimmung verstößt gegen das Urheberrechtsgesetz.

Wird das Stück nicht zur Aufführung angenommen, so ist das Buch umgehend zurückzusenden an

Gustav Kiepenheuer Bühnenvertriebs-GmbH
Schweinfurthstraße 60 · D-14195 Berlin (Dahlem)
Telefon (030) 89 71 84-0 · Telefax (030) 823 39 11
info@kiepenheuer-medien.de · www.kiepenheuer-medien.de

Die Personen:

Der Marchese Eleuterio Benincasa, der "Zeremonienmeister"
(Vincenzo)
Antonio
Peter
Margaret
Maria, die Frau
Eine achtzehnjähriges Mädchen, Marias Tochter
Ein vierzehnjähriges Junge, Marias Sohn

Die Veranda eines besseren Restaurants am Meer. Der Eingang, eine zweiflügelige Tür, befindet sich im Zentrum der Glasfront im Hintergrund. Nur zwei, vorzugsweise runde Tische sind echt und daher szenisch verwendbar: Der rechte, mit Blumen in der Mitte und einem auffälligen Schild mit der Aufschrift "Reserviert", ist für drei Gäste gedeckt; der linke, auf dem nur ein weißes Tischtuch liegt, ist offenbar für zufällige Gäste bestimmt. Die übrigen Tische mit den dazugehörigen Gästen, die dampfenden Speisen und die bemühten Kellner, die servieren, sind auf sechs seitliche, tuchbespannte Stellwände aufgemalt. Der Händler, der an einem Stand Meeresfrüchte verkauft, das Ufer mit den üblichen, aufs Trockene gezogenen Booten, der von einer prächtigen, neapolitanischen Sonne beleuchtete Vesuv usw., also alles, was durch die Glasfront im Hintergrund zu sehen ist, sollte, stilisiert und in Umrissen, als Kommentar zum Text, ein Theaternaler auf die Leinwand skizzieren, die den Hintergrund der Bühne bildet.

Aus dem Hintergrund, aus den Räumen im Innern des Lokals, ist die Stimme eines Sängers zu hören, den eine kleine Musikantengruppe begleitet.

Wir sehen den "Zeremonienmeister", den Marchese Eleuterio Benincasa eintreten, dem zwei Ausländer folgen, ein junges amerikanisches Ehepaar auf einer Vergnügungsreise ins sonnige Neapel. Der junge Wirt ist auf der Schwelle des Eingangs stehengeblieben, um die Gäste gebühlich zu empfangen. Den Wirt nennen wir "Antonio".

ANTONIO: Hochverehrter Herr Marchese, Ihr ergebenster Diener!
ELEUTERIO (Konventionell, verlogen, in der Art von Vittorio De Sica): Hallo, mein Lieber.

(An das junge amerikanische Pärchen gewandt, indem er auf ihren, den rechten Tisch zeigt und vor ihnen hergeht:)

Ein wunderbarer Tag! Nehmen wir Platz, meine Lieben:
Das ist unser Tisch.

ANTONIO: Ich kenne Ihre Vorlieben, Herr Marchese, und habe sofort nach Ihrem Anruf den gewohnten Tisch decken

lassen.

ELEUTERIO: Ich habe aus Lucrino angerufen. Bezaubernd! Wir waren buchstäblich bezaubert! Wie rasch heißt es: "Die Gegend kenne ich, da war ich auch schon mal". Aber Neapel, Neapel muß man sich von einem waschechten Neapolitaner zeigen lassen.

ELEUTERIO: Und Sie, Herr Marchese, kennen unsere Gegend, wie man sie besser nicht kennen können könnte. In Lucrino seid ihr gewesen?

ELEUTERIO: Ein Ausflug war das, eine Pracht! Die Campi Flegrei, Pozzuoli, die Sybillen-Grotte, alles hab ich ihnen gezeigt... Und überall eine kleine Jause: Schinkenbrot da, Eiskaffee dort, dazu Hörnchen... die verschiedenen Käse, die frische Mozzarella ... und ein natürliches Weinchen mit einem Geschmack wie Sauerkirchsirup.

PETER (weist zwei kleine Glasfläschchen mit einer rötlichen Flüssigkeit vor:)
Das da sehr viel gut.

ANTONIO: Ist das eine Weinprobe?

ELEUTERIO: Nein, das sind die Ampullen mit farbigem Wasser, die vor der kleinen Kirche zum Heiligen Gennaro an die Gläubigen verkauft werden, an der Straße nach Pozzuoli.

ANTONIO: Ach so! Blut von Sankt Gennaro.

PETER: Alles Jahre, neunzehnter September, Blut vom Sankt Gennaro kochen wunderbar Pozzuoli, Napoli, Spagna...

ANTONIO: Bravo, Sie sind ja gut informiert.

ELEUTERIO: Ich habe ihm das erklärt.

PETER: (Indem er die zwei Amullen vorweist)
Nächsten neunzehnten September Blut Sankt Gennaro kochen auch Amerika.

ANTONIO: Aber das nicht sein Blut, Herr Peter, das sein gefärbtes Wasser.

PEX (Überzeugt:) Das sein Blut.

ANTONIO: Nein, das sein Wasser.

PETER: Verkäufer rufen: "Kaufen Blut Sankt Gennaro, tragen in Ihre Heimat Blut Sankt Gennaro!"

ELEUTERIO: Aber doch nur, um Reklame zu machen für das Wunder, damit das Interesse der Leute für diesen konkurrenzlosen Heiligen Neapolitaner nicht einschläft!

(Er zeigt auf die Fläschchen:)
Die zwei Ampullen mit farbigem Wasser sind nur ein Souvenir, nichts weiter, ein Mitbringsel für zuhause.

PETER: Souvenir?

ELEUTERIO: Aber sicher. Man sagt Neapel ade, und wenn man dann zuhause ist, sagt man dann irgendwann, lange Zeit später: "Guck mal, das hab ich in Neapel gekauft! Wie schön!"

PETER: Und muß man das immer aufbewahren?
ELEUTERIO: Wie eine Reliquie. Man darf sich nie davon trennen.
PETER: Und wenn verreisen?
ELEUTERIO: Nimmt man es mit.
PETER: Und wenn sterben?
ELEUTERIO: Hinterläßt man es jemandem, der einem teuer ist.
PETER: Wenn ich zuerst sterben, ich hinterlassen Blut Sankt Gennaro meine Frau Margaret. Wenn zuerst sterben Margaret, Margaret hinterlassen Blut mir.
ANTONIO: Genau.

Peter berät sich mit seiner Frau, die eine abwehrende Geste macht.

PETER: Margaret nicht wollen Verantwortung. Ich zurückgehen zu Händler und Blut zurückgeben, weil das sein Souvenir zu lästig. Komm Margaret.

Sie stehen auf.

ELEUTERIO: Der Tag war anstrengend, Peter, Margaret ist müde. Wenn du die zwei Fläschchen partout nicht mit dir herumschleppen willst, kannst du sie dem Händler ja morgen früh zurückbringen, vor eurer Abfahrt.

ANTONIO: Ganz genau. Wann wolltet ihr abreisen?

ELEUTERIO: Am späten Nachmittag, wenn wir Pompeji gesehen haben.

PETER: Wenn morgen nicht treffen Verkäufer vor der Kapelle, nicht können Blut Sankt Gennaro zurückgeben. Besser sofort gehen.

(Er will gehen, gefolgt von Margaret).

ELEUTERIO: (Hält sie fest) Das kommt gar nicht in Frage! Der Händler ist immer da, von morgens bis abends. Jetzt lassen wir uns erst einmal etwas zu essen bringen. Appetit haben wir schon.

ANTONIO: Es ist alles fertig. Entsprechend unserer telefonischen Abmachung ist alles schon vorbereitet.

Während die drei an den Tisch wieder an den Tisch treten, geht Antonio nach rechts ab.

ELEUTERIO: Auf auf, zu Tisch, Freunde!

Die drei nehmen Platz.

ANTONIO (Kommt mit einem Teller mit Feigen und Schinken und mit Weißwein in einem Eiskübel wieder :)

Das sind die Feigen, die Ihnen so schmecken, Herr Marchese.

ELEUTERIO: Phantastisch! Troianische Feigen! Es handelt sich um Feigen von einer Güte, wie man sie nur in Neapel

findet. Der Geschmack dieses Geschenkes der Natur ist ein Souvenir, das euch durchs ganze Leben begleitet, ohne euch jemals lästig zu werden, denn dieser Geschmack ist so himmlische, daß man ihn mit ins Jenseits nimmt.

Die drei beginnen, mit Genuß zu essen.

ANTONIO: Habt ihr in Lucrino zu Mittag gegessen?

ELEUTERIO: (Mit Enthusiasmus:) Bei Fusero! Austern erster Größe, Fische vom Feinsten und dazu, damit sie schön schwammen, ein weißes, eisgekühltes Weinchen direkt vom Erzeuger.

ANTONIO: Und morgen geht es nach Pompeji?

ELEUTERIO: Zuerst zum Heiligtum - die beiden möchten zur Kommunion gehen - , dann in die Via dell' Abbondanza, und dann zu den Ausgrabungen und in die Casa dei Vetti.

ANTONIO: Da sind sie rigoros... Ich glaube nicht, daß Frau Margaret in die Casa dei Vetti darf.

ELEUTERIO: Ihr Mann ist dabei: Wenn er es erlaubt, und wenn der Führer ein schönes Trinkgeld bekommt...

ANTONIO: Ja dann...

ELEUTERIO: Aber du mußt dich beeilen, Antonio, unsere Freunde wollen früh ins Hotel zurück und ins Bett, damit sie morgen früh munter und frisch sind, wenn es nach Pompeji geht.

ANTONIO: Ich bringe sofort den Salat mit Meeresfrüchten und das Obst. Wenn Ihr noch Kaffee wollt, bestellt ihn hernach.

(Geht nach rechts ab.)

ELEUTERIO: Nicht schlecht, die neapolitanischen Feigen, stimmt's?

Nur Margaret nickt bejahend mit dem Kopf; Peter ist zu besorgt, wegen des Blutes des Heiligen Gennaro...

Inzwischen wandert dicht am Ufer eine kleine Familie ins Bild. Sie besteht aus einer etwa fünfunddreißigjährigen Frau mit einem Säugling im Arm, einem achtzehnjährigen Mädchen und einem Jungen zwischen dreizehn und vierzehn; die Gruppe kommt nach vorn und stellt sich in einer Linie hinter der Glasfront, links vom Eingang, auf. Alle vier sind in ärmliche und abgetragene, schwarz gefärbte Kleider gehüllt; die drei Erwachsenen demonstrieren würdevoll ihre Trauer um einen erst kürzlich verstorbenen Angehörigen. Die drei sind blaß und eingefallen, ihre sechs anklagenden, aufgerissenen Augen fixieren den Tisch mit den drei Gästen, die sich mit Hingebung dem Essen widmen. Nach einer Weile faßt die Frau mit dem Baby im Arm einen Entschluß: Stolz betritt sie das Lokal und tritt neben Eleuterio an den Tisch.

FRAU: (Unbekümmert um die mißtrauischen Blicke der drei am Tisch, sarkastisch, mit einer Fassung, die mit dem tiefen Wunsch verwechselt werden könnte, endlich von einer schreckliche Last befreit zu werden:)

Ich habe meinen Mann verloren, er ist tot!

ELEUTERIO: Ja und?

FRAU: (nach einer kleinen Pause) Ich habe meinen Mann verloren, er ist tot!

ELEUTERIO: (Wie vom Donner gerührt:) Gott habe ihn selig!

FRAU: (indem sie auf das Mädchen und den Jungen und das Mädchen hinter der Glastür zeigt:)

Die beiden sind Waisen, sie sterben vor Hunger! Der (zeigt auf den Säugling)

muß zuzeln!

(Nun weist sie auf ihre Brust)

Die ist ausgelaugt, da ist keine Spur Milch mehr drin... Fassen Sie an diesen Busen, meine Herren, und sagen Sie selbst, ob Sie einen vernünftigen Mutterbusen in Händen haben! Fassen Sie zu, fassen Sie zu!

(Sie tritt immer näher an den Marchese heran)

Fassen Sie zu, fassen Sie zu!

ELEUTERIO: Ich lege keinen Wert drauf!

FRAU: (Indem sie sich Peter nähert)

Fassen Sie zu: Nicht einmal einen Blutstropfen werden Sie da finden.

PETER: Ich kann geben Blut von Sankt Gennaro.

(Er gibt der Frau die zwei Fläschchen.)

FRAU: Meine Kinder haben Hunger!

ELEUTERIO: (Platzt heraus:) Alles was recht ist!... Heilige Götter! Hört das denn niemals auf in dieser absurden Stadt!

(Er ruft)

Antonio! Antonio!

ANTONIO: (kommt von rechts, trägt den Salat mit den Meeresfrüchten herein)

Da haben wir ihn schon!

(Er bemerkt die Frau)

Was ist hier los?

ELEUTERIO: Man kann nicht einmal mehr zu dir gehen, mein lieber Antonio, nicht einmal mehr zu Dir! Jetzt stehen wir sauber da, vor den Ausländern! Auf Schritt und Tritt ein Bettler, ein Mönch mit Sammelbüchse... An den Straßenbahn-, an den Bushaltestellen... Schweigen wir von den Restaurants! Mehr Bettler als Gäste. Rufen Sie die Polizei! Rufen Sie die Faschisten!

(Zur Frau)

Raus hier! Siehst Du nicht, daß Du dich in einem Restaurant voll mit Ausländern befindest? Bist du überhaupt Italienerin? Italienerin bist du? Antonio!

ANTONIO: Der Herr Marchese hat recht.

(Zur Frau:)

Meine Dame, ich muß das Lokal hier führen, setzen Sie hier keinen Fuß mehr herein. Haben Sie verstanden? Raus!

ELEUTERIO: Ruf die Polizei.

Antonio packt die Frau am Arm und versucht, sie hinauszuerwerfen.

PETER: Nein, raus nicht. Arme Frau, haben Kind ohne nichts zu zuzeln. Ich bezahlen Mittagessen für arme Frau und ihrer Kinder. Stimmt's, Margaret?

(Margaret nickt)

Frau, setzen mit Kinder an Tisch hier
(Er zeigt auf den linken Tisch)
und bestellen Essen. Ich alles zahlen.

FRAU: (Zerfließt in Tränen) Danke! Danke!

(Und sie nimmt zusammen mit ihren Kindern, die sich nicht lange bitten lassen, Platz).

ELEUTERIO: Und die Plage geht weiter! Wie stehen wir jetzt da? Ich würde mich am liebsten ich weiß nicht wohin verkriechen.

ANTONIO: (An die Familie gewandt:)

Ich bringe euch drei ordentliche Portionen Lasagne und pro Kopf ein Steak. Bedankt Euch bei dem Herrn für seine Herzensgüte.

ELEUTERIO: Ich gebe mich geschlagen. Wenn ich noch einmal auf den Straßen von Neapel in einen verlorenen, ratlosen Ausländer hineinlaufe, so wie vorgestern, als ich die beiden da traf, am Hafen, werde ich mich hüten, ihm eine helfende Hand zu reichen, so wie das in Ländern Sitte ist, die auf der Höhe der modernen Zeit stehen. Man liefert ihn damit nur den Betrügereien sogenannter Arbeitsloser aus, bringt ihn in Situationen, daß er glauben könnte, er wäre in einer Räuberhöhle gelandet, Situationen wie gerade eben in diesem Lokal, so daß es ihm den Magen auf der Heimreise noch umdreht.

ANTONIO: Der Marchese hat recht. Es ist eine Schande!

PETER: (an die weiterweinende Frau gewandt:)

Weine Sie nicht. Jetzt essen, Hunger weggehen, Baby zuzeln. Ich bitten sofort um Wunder für Eure arme Familie vom Blut Sankt Gennaro.

(Er weist auf die Fläschchen).

FRAU: Ich auch kaufen vor langer Zeit diese Fläschchen mit dem Blut von Sankt Gennaro... Aber eines schönen Tages fand ich sie nicht mehr, wenige Tage vor dem Tod meines Mannes.

PETER: (Die Mitteilung berührt Peter tief, er verstummt und denkt einen Augenblick nach. Dann rafft er sich auf und ruft:)

Antonio!

ANTONIO: (der inzwischen hinausgegangen ist und jetzt mit den drei Portionen Lasagne für die Familie zurückkommt:)

Hier, das ist für euch.

PETER: Antonio, hier...

(er blättert ihm Dollars hin)

Zahlen alle Rechnungen.

ANTONIO: Bringen sofort Wechselgeld.

PETER: Braucht nicht! Rest Geschenk! ... Margaret, kommen.

(Die Frau steht auf und folgt ihm).

Wir gehen.

Sie machen sich auf.

ELEUTERIO: Wo Ihr gehen?

PETER: Sofort bringen Blut von Sankt Gennaro Händler. Du mitkommen?

ELEUTERIO: Nein, ich warte auf mein Auto. Der Chauffeur holt mich ab: ich bin hier mit ihm verabredet. Aber wollt Ihr wirklich schon gehen?

PETER: Bringen Händler Blut von Sankt Gennaro.

ELEUTERIO: Soll ich Euch zum Auto begleiten?

PETER: Muß nicht, muß nicht! Margaret, gehen.

Sie gehen zusammen hinaus.

ELEUTERIO: (Folgt bis über die Schwelle der Tür, bleibt stehen und winkt den beiden, die sich entfernen)

Bai Bai Peter! Es tut mir schrecklich leid, Margaret... Bis morgen. Pompeji erwartet uns!

(Er winkt noch einmal.)

Es folgt ein Schweigen. Die Hitze macht sich bemerkbar. Eleuterio kommt wieder herein und zieht die Jacke aus, als befreite er sich aus einer unerträglichen Dienstkleidung.

Er erreicht den rechten Tisch und setzt sich, während Antonio sich ans Abdecken macht.

Lange Pause.

Der Abend ist hereingebrochen; die auf die Kulissen gemalten Tische und Gäste sind verschwunden und nun verschwindet auch der Austernverkäufer mit seinem Verkaufstisch...

Die Frau gibt die drei Portionen Lasagne in einen Teller, deckt ihn mit einem anderen, umgedrehten Teller zu; dann packt sie alles in eine Serviette und verknotet jeweils zwei der vier Zipfel.

ANTONIO: (Nachdem er die Dollars, die er von Peter bekommen hat, nachgezählt hat, an Eleuterio gewandt:)

Nach Abzug der Rechnung bleiben fünfzig Dollar. Hier deine fünfundzwanzig.